

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 67 (1990)
Heft: 10

Artikel: Der Mariasteiner Konvent in Delle
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mariasteiner Konvent in Delle

P. Lukas Schenker

II. Der Auf- und Ausbau

Mit dem Kauf der Liegenschaft Béroud in Delle hatten die Mariasteiner Mönche wieder einen festen Sitz. Nun galt es, sich dort klösterlich einzurichten. Das geräumige Wohnhaus wurde zum «Kloster» bestimmt und dementsprechend einige Veränderungen vorgenommen. Ein Zimmer wurde provisorisch in eine Kapelle umgewandelt, wo nun die Patres die heilige Messe feierten und sich täglich zum Chorgebet versammelten. Damals waren sie sehr darauf bedacht gewesen, dass das gemeinsame Gotteslob trotz Vertreibung und der anfänglich zerstreuten Niederlassung in Delle nie unterbrochen wurde.

Nun galt es aber auch, den Plan zu verwirklichen, der mit der Einladung nach Delle immer auch genannt wurde: Die Errichtung einer Schule mit Internat. Einige Patres besaßen von der Mariasteiner Klosterschule her Erfahrung in Erziehung und Unterricht. Doch waren sie zu wenig, um allein diese Aufgabe auf sich zu nehmen. Mit Hilfe von Weltpriestern und anderen wollten sie im Herbst das Collège eröffnen. Die neben dem «Kloster» stehenden Gebäulichkeiten, «Hangar» genannt, wurden dazu ausersehen. Durch sofortige bauliche Veränderungen wurden hier zwei Schulzimmer, ein Studiensaal sowie Speise- und Schlafsaal eingerichtet. Natürlich war alles sehr einfach, ja geradezu armselig.

Um den Anforderungen des kleinen Konventes und der geplanten Schule mit Internat zu genügen, suchte Abt Carl Motschi einige Schwestern zu engagieren für die Be-

sorgung der Wäsche, zur Bedienung des Pensionates, das etwa zwanzig Zöglinge aufnehmen konnte, und zur Mithilfe in der Küche. Seine erste Anfrage richtete er an das Benediktinerinnenkloster Maria Rickenbach, das ihm aber nicht entsprechen konnte, da die Schwestern solche Aufgaben nicht als ihre Berufung ansahen. So wandte sich der Abt am 20. Oktober 1875 an das Kloster der St.-Josephs-Schwestern von St. Marx bei Gueberschwihr (Elsass) und bat um 2 bis 3 Haushaltungsschwestern. Seiner Bitte wurde sofort entsprochen. Sogar vier Schwestern kamen und wohnten zuerst im Hause. Später kauften die St.-Marx-Schwestern in der Nähe ein geräumiges Haus. Auf Bitten der Direction de l'Assistance publique de Belfort richteten sie dort das Waisenhaus St. Joseph ein. Von dort aus leisteten die Schwestern, deren Zahl später erhöht wurde, ihre Dienste fürs Kloster und das Collège.

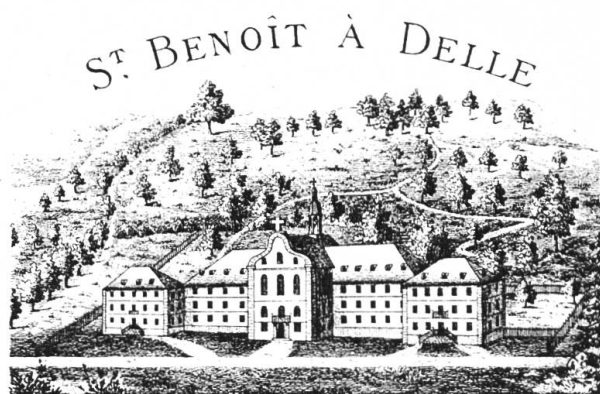
Am 1. November 1875 konnte die Ecole libre offiziell mit 55 Schülern eröffnet werden. Wir wollen die Entwicklung der Schule hernach eigens behandeln. Hier soll zuerst der weitere Ausbau geschildert werden, der natürlich mit dem Anwachsen der Schule eng verbunden war. Gerade weil sich die Schule von Anfang an gut entwickelte, war eine Erweiterung der Gebäulichkeiten unumgänglich. Das anfängliche Provisorium konnte den Anforderungen nicht mehr entsprechen. Auf die Möglichkeit einer baulichen Erweiterung hatte man bereits beim Kauf des Béroud-Hauses geschaut. Nun galt es die benötigten Landreserven zu erwerben. Dabei spielte aber die Geldfrage eine ent-

scheidende Rolle. Die finanzielle Lage des neuen Klosters war nicht vielversprechend. Die einzige sichere Einnahmequelle waren die staatlichen Pensionen, die nach dem Aufhebungsgesetz die Patres und Brüder erhalten sollten. Der Staat machte aber bei gewissen Mönchen Schwierigkeiten. Mit einer gewissen Verbissenheit kämpfte aber Abt Carl um die Auszahlung dieser Gelder, die seiner Überzeugung nach ja Klostergut waren, da sie aus dem früheren Klostervermögen, das jetzt der Staat an sich gezogen hatte, ausbezahlt wurden. Von den Patres, die weiterhin in der Schweiz tätig waren und Besoldungen bezogen, forderte der Abt, wie es seine Pflicht war, Rechenschaft und versuchte – notgedrungen – auch von ihnen Unterstützung für die geplante neue Klosteranlage zu erhalten.

Andererseits wollte man aber auch in Delle nicht allzuschnell vollendete Tatsachen schaffen. Denn immer noch war in den Köpfen und Herzen der vertriebenen Mariasteiner Mönche der Hoffnungsschimmer vorhanden, in der Schweiz, besonders im Kanton Solothurn, könnten sich die politischen Verhältnisse ändern und dann wäre vielleicht eine Rückkehr ins geliebte Mariastein wieder möglich. Diese Hoffnung sollte sich allerdings in Delle nicht erfüllen. So blieb eben doch kein anderer Weg übrig, als sich fest in Delle einzurichten.

Durch Bettelaktionen suchte Abt Carl die benötigten finanziellen Mittel zu beschaffen, um den Ausbau in Delle zu ermöglichen. Mit einem gedruckten Prospekt, datiert vom 12. Januar 1877, rief er zur Gründung einer Aktiengesellschaft auf, womit er hoffte, dass ein Kapital von 400 000 franz. Franken gezeichnet würde, das er zu 5 Prozent verzinsen wollte. Diese Hoffnungen erfüllten sich nicht. Bereits am 17. Februar 1877 rief er mit einem gedruckten Blatt zu einem *Ceuvre de charité en faveur de la Maison Saint-Benoît à Delle* auf, das die Empfehlung des Erzbischofs von Besançon, des Maire von Delle, des Administrateur du Territoire de Belfort sowie des Bischofs von Basel besass. Damit hatte er mehr Erfolg.

Im Verlaufe des Jahres 1877 unternahm Abt Carl Bettelreisen, die ihn nach Paris und an-



Briefkopf mit dem Gesamtprojekt 1878/79

derswohin in Frankreich führten. Unterstützt wurde er von Bischöfen und Pfarrern, die zu Bettelpredigten Gelegenheit boten sowie von Wohltätern aus französischen Adelskreisen. In Paris hatte er auch Kontakt mit Emile Keller (1828–1909), *Député de la Chambre*, einem katholischen Politiker, der sich in Wort und Schrift für die katholischen freien Schulen in Frankreich sehr engagiert einsetzte. So brachte Abt Carl mit grosser Mühe doch etwas Geld zusammen, das er nun für den Klosterbau und eine Kapelle einsetzen wollte.

Der nächste Schritt war nun der Ankauf des Landes in westlicher Richtung zum gekauften Haus. Im März und April 1878 wurden mehrere Käufe von aneinander stossenden Landstücken getätigt. Damit waren die Platzreserven gesichert. Abt Carl beschäftigte sich gleichzeitig mit einem Gesamtkonzept einer klösterlichen Bauanlage, die vom anfangs gekauften Haus ausging. Da aber wegen der finanziellen Lage ein schön sukzessiv verlaufender Ausbau nicht möglich war, waren Übergangslösungen notwendig. Von Anfang an war eine klare Trennung von Kloster und Schule geplant. So kristallisierte sich schlussendlich eine streng symmetrische Anlage heraus. Zum angekauften Haus sollte in westlicher Richtung ein paralleler Bau errichtet werden, der für die Schule bestimmt war und sogleich in Angriff genommen werden sollte. Zwischen die beiden «Eckhäuser» und auf der gleichen Fluchtlinie sollte in der Mitte die Kirche zu stehen

kommen. Die auf beiden Seiten der Kirche geplanten Verbindungstrakte sollten etwas zurückstehen. Im grossen und ganzen ergab sich somit eine barock anmutende, ausgewogene symmetrische Klosteranlage, die sich sehen lassen durfte, wenn sie einmal verwirklicht werden konnte. Eine Idealzeichnung des Gesamtprojektes diente ab 1878/79 als Briefkopf unter der Überschrift «Ecole libre St-Benoît».

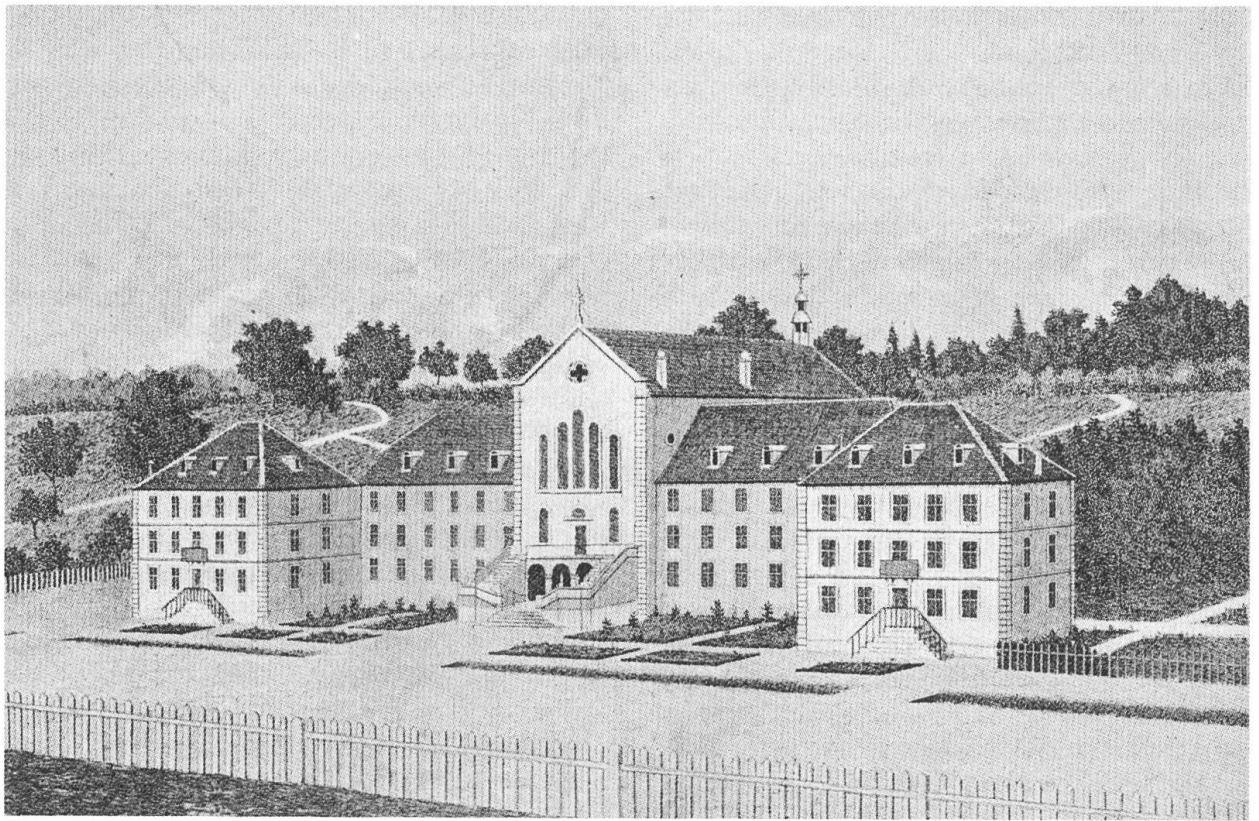
Der Bau des neuen Schulhauses wurde im Frühjahr 1878 in Angriff genommen. Mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst wurde bereits ein Teil der fertiggestellten Räumlichkeiten benutzt. Ein Gang aus Holz verband die beiden Häuser. Ein damit freigewordener grösserer Raum des «Hangars» wurde nun zur Kapelle bestimmt, wo Chorstellen und ein Harmonium im Chorraum aufgestellt wurden. So stand für Gottesdienste mit den Studenten ein grösserer Raum als vorher zur Verfügung.

Am 20. Februar 1879 stand im Kapitulum der weitere Ausbau des Schulhauses zur Diskussion. Abt Carl wollte mit dem Bau weiterfahren, glaubte er doch, das benötigte Geld aufbringen zu können. Einige Kapitularen sahen aber pessimistisch in die Zukunft, besonders wegen der politischen Lage in Frankreich, wo sich immer wieder antikirchliche Elemente zur Geltung bringen konnten. Doch P. Coelestin Weisbeck, der spätere Prior und Schulrektor in Delle, unterstützte mit seinem Votum Abt Carl: Der Ausbau sei unbedingt nötig; wenn schon etwas gemacht werde, dann soll es jetzt richtig und gut gemacht werden. Neue Provisorien kosteten nur Geld, die dann doch nicht beibehalten werden könnten. Die Stimmung im Kapitel liess Abt Carl keinen Entschluss fassen. Ein paar Tage danach setzte sich jedoch die Meinung durch, dass der weitere Ausbau billiger käme als eine Sistierung, da das Baumaterial bereit lag. Ein Wegführen dieser Materialien durch den Baumeister würden dem Kloster nur unnötige Kosten verursachen. So wurde denn das Schulhaus fertig gebaut.

Die pessimistische Stimmung bei gewissen Konventsmitgliedern war aber nicht aus der Luft gegriffen. Die politische Lage in Frank-

reich war zwar nach dem Sturz Napoleons III. und des Zweiten Kaiserreiches (1870) für die Katholiken nicht ungünstig. Gerade das katholische Schul- und Bildungswesen konnten sie ausbauen, das fast ausschliesslich von männlichen und weiblichen religiösen Kongregationen getragen wurde. Doch zerbröckelte unter dem zweiten Präsidenten der Dritten Republik, dem monarchistisch und klerikal gesinnten Marschall Mac-Mahon (1873–1879), allmählich die royalistische und konservative Mehrheit im Parlament und die Republikaner gewannen an Einfluss. Radikale Kreise unter den Anhängern der Republik, deren führende Mitglieder sich öffentlich zur Freimaurerei bekannten, sagten dem wachsenden Einfluss der katholischen Kirche im Schul- und Bildungswesen den Kampf an. Im Städtchen Delle spürte man allerdings noch kaum etwas von diesem Geiste, der im «Intérieur» zu wehen begann. Die Stimmung der Bevölkerung, die doch 1875 so warm die Ankunft der Mariasteiner Mönche erwartet hatte, war unverändert, und der Ruf der Ecole libre St-Benoît war im Wachsen. Das gab den Ausschlag zum Weiterbau am Schulhaus.

Doch der weitere Ausbau der projektierten Klosteranlage mit der Kirche in der Mitte wurde, abgesehen von der stets beengenden Finanzlage, durch die weitere Entwicklung der politischen Lage in Frankreich unterbrochen. 1880 brachten es die Radikalen zustande, dass mit dem Dekret vom 29. März die katholische Kirche in Frankreich und ihre Bildungseinrichtungen hart getroffen werden sollten: Die Jesuiten mussten innert drei Monaten ihre Häuser räumen und alle nichtautorisierten Kongregationen wurden verpflichtet, entweder ihre Lehrtätigkeit aufzugeben oder innert drei Monaten um ihre staatliche Autorisierung nachzusuchen. Von Paris aus organisierte man kirchlicherseits gegen diese Unterdrückungsmassnahmen einen Gebetskreuzzug zur Abwendung der drohenden Gefahr. Abt Carl unterstützte diese Aktion, denn auch er fürchtete, dass dieses Dekret nur der Anfang einer Unterdrückung der katholischen Kirche in Frankreich war, und dann würde auch seine Klostergründung auf französischem Boden da-



Stich von A. Dupain mit der ausgebauten Gesamtanlage, ca. 1890.

von betroffen sein. Er lud deswegen u. a. alle religiösen Frauengemeinschaften der deutschen Schweiz ein, sich an diesem Gebetskreuzzug für die französischen Ordensleute zu beteiligen.

Ab 30. Juni (nach Ablauf der dreimonatigen Frist) kam es in verschiedenen Departementen zur Ausweisung der Jesuiten und zur Schliessung der Schulen religiöser Kongregationen. In Delle selber blieb die Lage ruhig, aber man fürchtete, dass auch gegen die Ecole libre staatliche Massnahmen ergriffen werden könnten. Die Préfecture de Belfort hatte am 28. Juni dem Abte mitgeteilt, dass die Benediktiner von Delle auf der Liste der nichtautorisierten Kongregationen ständen und bat deshalb dringendst, dass sie sich als Kongregation autorisieren lassen sollten, um so ihr Weiterbestehen zu garantieren. Abt Motschi war aber der Meinung, dass seine Niederlassung in Delle nicht unter das März-Dekret falle.

In einem Brief (Konzept) an den langjährigen Rechtsberater des Klosters, Notar Jakob

Amiet in Solothurn, den er am 2. Juli um seine Ansicht fragte, legte er seine Sicht der Dinge dar. Vor einem Jahr (1879) habe er für sich und seine Mitbrüder als Privatpersonen in Delle um das gesetzliche Niederlassungsrecht nachgesucht. Gestützt darauf erhoffte er dann, die staatliche Erlaubnis zu erhalten, als Ausländer an der Ecole libre lehren zu dürfen. Doch eine Antwort blieb bis jetzt aus. Gegen die jetzt erfolgte, sicher gut gemeinte Aufforderung der Präfektur, sich als Kongregation autorisieren zu lassen, hatte der Abt jedoch schwere Bedenken wegen der Folgen in Frankreich wie in der Schweiz. Bisher war der gesamte Besitz in Delle aus zivilrechtlichen Gründen «Privateigentum» einzelner oder mehrerer Mönche, die sich gegenseitig testamentarisch als Erben eingesetzt hatten. Kirchenrechtlich konnten sie natürlich wegen der Gelübde nach wie vor kein Privateigentum besitzen. Falls sie nun in Frankreich als «Kongregation» auftreten möchten, würde auch der Deller Klosterbesitz zivilrechtlich Kongregationsbesitz, der

unter den damaligen Verhältnissen gefährdet war (Vermögen in toter Hand). Zudem hielt Abt Carl den Deller Klosterbesitz für keine hinreichende Fundation für eine staatlich anerkannte Kongregation. Er argumentierte darum, dass durch die staatliche Aufhebung von Mariastein die Gemeinschaft in Delle auch vor dem französischen Staat keine «Kongregation» mehr bilde; zudem müssten seiner Ansicht nach auch die in der Schweiz verbliebenen Konventualen zu dieser «Kongregation» gehören. Gleichzeitig fürchtete er aber auch, dass die Solothurner Regierung die Pensionen streichen könnte, wenn sie sich im Ausland als Kongregation staatlich autorisieren liessen. Auch könnte dadurch eine Rückkehr nach Mariastein erschwert werden, wenn es einmal von seiten Solothurns wieder möglich sein sollte (eine Hoffnung, die nie aufgegeben wurde).

Nach Ratsuchen bei verschiedenen Persönlichkeiten und intensivem Überlegen verabschiedete P. Coelestin Weisbeck als «sous-directeur» der Schule am 20. August 1880 eine Antwort an die Präfektur, in der er dem Administrateur klarlegte, dass sich die Deller Benediktiner nicht als «Kongregation» autorisieren lassen könnten. Abt Carl trat bei dieser Antwort offenbar in den Hintergrund, um nicht als Ordensoberer einer Gemeinschaft in Erscheinung zu treten vor dem Staat. So unterblieb denn eine Bitte um staatliche Autorisierung als «Kongregation». Man hätte sie aller Wahrscheinlichkeit nach auch kaum erhalten. Mit der verfochtenen Ansicht, zivilrechtlich keine Kongregation zu sein, hofften die Deller Benediktiner, nicht unter das Dekret vom 29. März zu fallen.

Während des Sommers blieb die Lage in Frankreich ruhig. Aber im Herbst wurden von Paris aus die Departementspräfekturen angewiesen, das Dekret durchzuführen. Staatlicherseits anerkannte man die Argumentation der Benediktiner in Delle nicht; sie galten als nichtautorisierte (ausländische) Kongregation und fielen darum unter das März-Dekret.

Anfang November kam es in einigen Departementen zur brutalen Durchführung des Dekretes. Davon waren verschiedene reli-

giöse Genossenschaften betroffen. Im Territoire de Belfort wuchs die Spannung. Am 5. November wurden die Redemptoristen aus ihrer Niederlassung in Pérouse (westlich von Belfort) gewaltsam durch die Polizei vertrieben. Der Maire von Delle begab sich sofort zum Administrateur nach Belfort, der ihm aber versicherte, er habe bis jetzt keine Anweisung zur Vertreibung der Benediktiner in Delle erhalten. Die Bevölkerung in Delle stellte sich grösstenteils hinter die bedrängten Benediktiner. Die jurassische Zeitung «Le Pays» berichtete am 7. November, man habe Abt Carl («le vénérable vieillard», er war damals 53 Jahre alt!) ins Pfarrhaus nach Boncourt zu Pfarrer Joseph-Dominique Henry gebracht, der während seiner Verbannung aus dem Jura in Delle als Spitalseelsorger gewirkt hatte. Die Bevölkerung wäre wahrscheinlich zum Widerstand gegen die Polizei bereit gewesen. Junge Leute hatten sogar die Zugänge zum Collège und zum Kloster verbarrikadiert. Doch es geschah nichts. Delle wurde in Ruhe gelassen. Betrachtete die französische Regierung die Schweizer Benediktiner als Refugianten, oder war es ein Dankeszeichen an die Schweiz, die im deutsch-französischen Krieg so viele französische Soldaten interniert hatte? Oder waren es lokale Autoritäten, die ihre schützende Hand über die Ecole libre St-Benoît hielten, der sie vor fünf Jahren ihre Unterstützung und Empfehlung geschenkt hatten? Wir kennen die Hintergründe nicht. Die Mariasteiner Mönche in Delle waren Gott dankbar, dass sich die drohende Gefahr verzogen hatte. An einen weiteren Ausbau war nun vorerst nicht mehr zu denken. Aber der Zulauf zur Schule und ihr Ansehen hielt unvermindert an. Auch meldeten sich immer wieder junge Leute, die um Aufnahme in die klösterliche Gemeinschaft baten, sodass die Gemeinschaft in Delle zahlenmässig zunahm. Zudem beruhigte sich die Lage für die katholischen Schulen in Frankreich vorläufig. So musste Abt Carl doch wieder daran denken, den vorgesehenen Ausbau voranzutreiben, um den wachsenden Bedürfnissen einigermaßen gerecht zu werden. Doch auch er wollte nichts übereilen. Im März 1884 hatte Abt Carl eine kurze Be-

gegnung mit dem Freiburger Staats- und Ständerat Henri de Schaller (1828–1900). Er ergriff die Gelegenheit und bat ihn, bei seinem Ratskollegen in Bern, Landammann und Ständerat Wilhelm Vigier (1823–1886), einem der Hauptakteure bei der Unterdrückung des Klosters Mariastein im Jahre 1874, zu sondieren «au sujet des ses intentions concernant la vie en commun de quelques membres de votre vénérable communauté». Doch blitzte Schaller beim Solothurner Politiker ab. Sein erstes Wort war ein absolutes «non possumus» (das können wir nicht). Vigier gab bei diesem Gespräch zu, dass im Mariasteiner Dekret das Wort «Aufhebung» nicht vorkomme, doch eindeutig beabsichtigt war, (an diesem Punkt sollte die juristische Argumentation zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters 1970 wieder anknüpfen). Schallers Mitteilung vom 18. März 1884 erwähnt auch noch, dass Vigiers Nein nichts zu tun habe mit der Person Abt Motschis, im Gegenteil, er sei stets «vrai et loyal» gewesen, «mais jamais nous ne pourrions sous quelque forme que ce soit, rétablir une communauté religieuse» (in Mariastein). Somit wusste Abt Carl klar, dass unter den gegebenen Umständen eine Rückkehr nach Mariastein unmöglich war. Darum konnte und musste er einen neuen Schritt zum Ausbau in Delle wagen.

Im Klosterkapitel vom 25. September 1884 legte der Abt vor der Gemeinschaft die finanzielle Lage dar. Man war sich einig, dass in Delle nicht weiter gebaut werden dürfe, wenn sich in Frankreich die Dinge nicht zum Besseren wenden würden und nicht die nötige finanzielle Rücklage vorhanden sei. Doch bereits im Kapitel vom 12. Februar 1885 wurde erneut die Baufrage verhandelt. Die Stimmung war nun so, dass alle mit dem Abt einig gingen, dass der Ausbau unbedingt nötig sei, und zwar wegen der wachsenden Zahl der Schüler wie auch wegen der klösterlichen Disziplin, die offensichtlich unter den engen räumlichen Verhältnissen zu leiden begann. Erwähnt wurde auch, dass man in Vermes (bei Delsberg) günstig ein dreistöckiges, geräumiges Haus kaufen könnte, dessen Abbruch-Material nach Delle transportiert werden könnte und man so

grosse Einsparungen zu machen hoffte. Bereits am 7. März 1885 kaufte P. Prior Ludwig Fashauer dieses Haus auf Abbruch für 4500 Franken. Das Haus war früher Eigentum des ehemaligen Mariasteiner Paters German Monnerat gewesen. 1864 hatte es Bischof Lachat gekauft, der es 1873 an den Pfarrer von Vermes, Joseph Bendit (oder Bendy) verkaufte; von ihm erstanden es die Deller Benediktiner. Der Ankauf dieses Hauses war insofern vorteilhaft, als die geplante Kirche in Delle die gleichen Masse haben sollte wie dieses Haus. Damit war aber bereits der Weiterbau in Delle präjudiziert.

Am 24. März 1885 brachte Abt Carl die Baufrage erneut vors Klosterkapitel. Als gewichtiges Argument zum Weiterbauen erwähnte er die gute Entwicklung der Schule, die Aussicht hätte, öffentlich anerkannt zu werden. Geld sei bereits etwas vorhanden, doch sollte eine neue Bettelaktion unternommen werden. Dazu wolle er P. Prior Ludwig nach Rom senden, um dafür den Segen des Papstes zu erbitten. Die Mitbrüder, die nicht in Delle lebten, sondern in der Schweiz tätig waren, äusserten sich allerdings gegen den Ausbau. Aber den Ausschlag gaben schlussendlich die Mitbrüder von Delle, die täglich in den sehr beengenden Verhältnissen leben mussten.

Der nach Rom entsandte P. Ludwig hatte am 13. Mai 1885 bei Leo XIII. eine Privataudienz. Der Papst segnete den Bau einer Kapelle und empfahl ihn der Wohltätigkeit der Gläubigen. Am 16. Mai gewährte der Papst allen Wohltätern besondere Ablassse. Ausgestattet mit diesen Privilegien, startete Abt Carl eine neue Bettelaktion für die «neu zu erbauende Kapelle der Benedictiner von Mariastein in Delle», deren Bittschrift, gedruckt in deutsch und französisch, er am 29. Juni unterzeichnete. Dazu kam eine «Bau-stein-Aktion à 50 Cts. «zum Ausbau des Klosters St. Benedict in Delle».

Mit dem Monat Juni 1885 begann eine rege Bautätigkeit. Das Baumaterial des in Vermes abgebrochenen Hauses wurde nach Delle gebracht. Es fällt auf, dass verschiedene Materialien aus der Gegend von Mariastein bezogen wurden, z. B. hydraulischen Kalk

und Gips aus Bärschwil und Liesberg, Fensterbänke aus Laufen, doch wurden auch Lieferanten aus der Region Delle-Belfort und aus dem Elsass berücksichtigt. Das Kloster besorgte praktisch alle Baumaterialien selber, sodass dem Bauunternehmer weitgehend nur die Arbeitsleistungen vergütet werden mussten. So hoffte man, Einsparungen zu machen.

Als erstes entstand ein dreistöckiger Bau (1^{er} Bâtiment), der sich an die Nord-Ost-Ecke des bereits erstellten Schulhauses anschloss. Die damit gewonnenen Räumlichkeiten dienten den Bedürfnissen der Schule und des Pensionates und wurden bereits im Herbst 1885 mit dem neuen Schuljahr bezogen. Damit trat der Schulbetrieb aus seiner bisherigen Enge heraus.

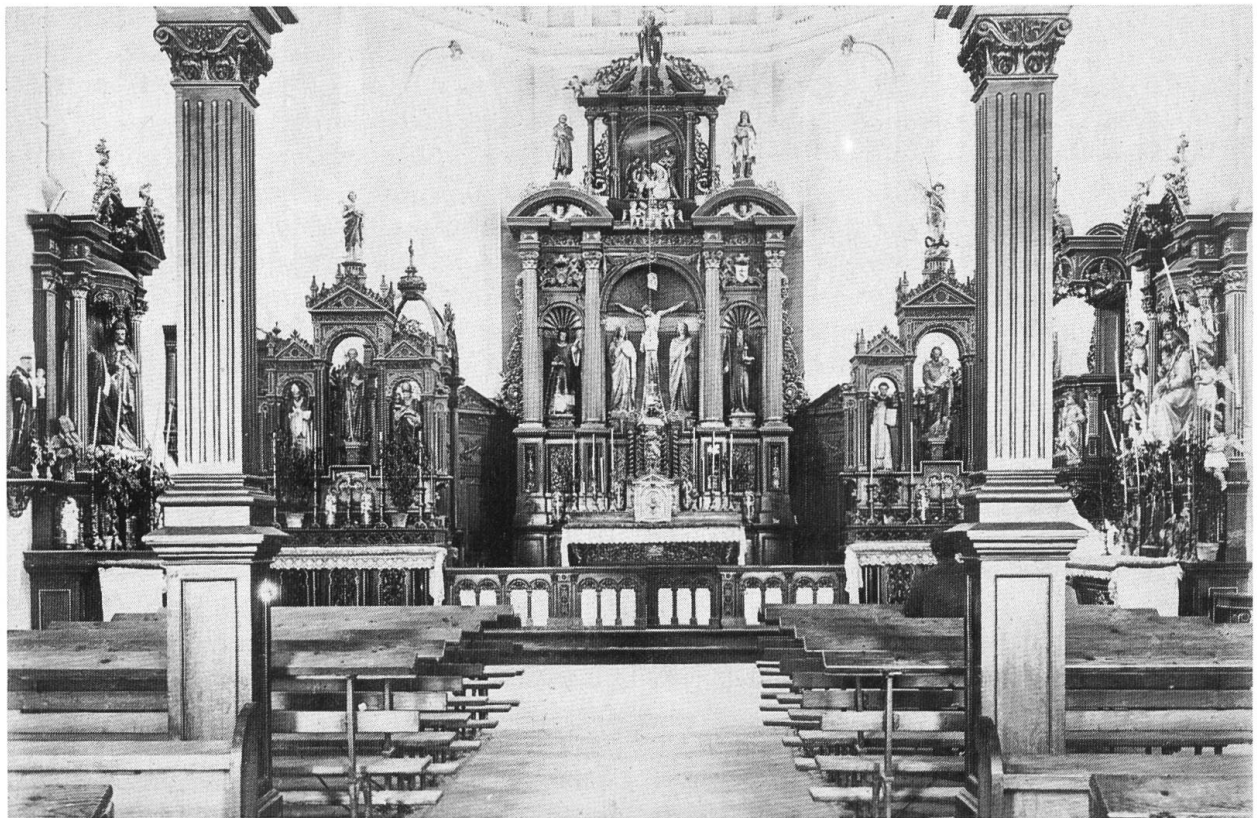
Noch bevor dieser Bau beendet war, ging man im Sommer an die Vorbereitung des Kirchenbaues. Sie sollte rechtwinklig zu diesem Bau zu stehen kommen und die Mitte der ganzen Anlage bilden. Die Grundsteinlegung fand am 4. September 1885 statt. In den Grundstein wurde u. a. eine Widmungsschrift eingeschlossen, die einer der ersten dortigen Professoren, der jurassische Weltpriester Alphonse Seuret, formuliert hatte: *Je suis le souvenir et je suis l'espérance. Mariastein revit en moi. La maison que je porte, hospitalière France, sans cesse à Dieu parle pour toi.* An Weihnachten war die Kirche schon unter Dach. Sie überragte die ganze Anlage. Am 4. November 1886, an seinem Namenstage, segnete Abt Carl sie ein und übergab sie somit dem Kult. Dabei hielt Chanoine Casimir Bourquard, damals Schuldirektor, die Festpredigt, die auch gedruckt wurde. Die eigentliche feierliche Kirchenkonsekration fand erst am 19. Juli 1888 durch den Erzbischof von Besançon, Mgr. Arthur-Xavier Ducellier, statt.

Im Frühjahr 1887 begann man mit dem Bau des Konventtraktes (2^e Bâtiment), der symmetrisch zum ersten Bâtiment die Kirche mit dem Kloster verband. Zuvor mussten die alten Gebäulichkeiten des «Hangar» abgebrochen werden. Im Neubau wurden Speisesaal und Bibliothek und in den oberen Stockwerken Wohnräume für die Mönche

eingerrichtet. Damit war die projektierte Klosteranlage geschlossen. Man hatte aber den ursprünglichen Plan insofern abgeändert, als die Kirchenfassade nicht auf die vorgesehene Fluchtlinie von Kloster und Schulhaus zu stehen kam, sondern zurückgeschoben, um einer zweiseitigen Treppenanlage Platz zu machen. Denn der Kapellenraum war nicht ebenerdig, sondern lag im oberen Stockwerk. Im Erdgeschoss waren der Haupteingang mit den Sprechzimmern sowie die Küche und die dazugehörigen Räumlichkeiten untergebracht.

Weitere Ausbau- und Umgebungsarbeiten wurden in der Folgezeit noch unternommen. Für das Noviziat – der Nachwuchs war ja gut – wurde 1897 hinter dem Kloster ein eigenes kleines Haus errichtet. Die Klostermauer, die das ganze Areal umfasste sowie ein Pferdestall wurden in den Jahren 1898/99 erstellt. Der Mauerbau scheint sogar erst 1901/02 fertig geworden zu sein.

Die Bereitstellung des nötigen Geldes zur Bezahlung der laufenden Rechnungen bereitete nicht selten Schwierigkeiten. Es kam oft vor, dass man mit den Zahlungen im Rückstand war. Doch scheinen die Unternehmer mit den Benediktinern Geduld gehabt zu haben. Zur Kirchengestaltung mag hier noch einiges angefügt werden: Der Hochaltar war dem Mariasteiner Hauptaltar nachgebildet. Statt des grossen auswechselbaren Mittelbildes stand zwischen den Statuen des heiligen Benedikt und des Klosterpatrons St. Vinzenz eine Kreuzigungsgruppe. Darüber befand sich eine Weihnachtsdarstellung, flankiert von den Statuen der heiligen Casimir und Benedikt-Joseph Labre und darüber die des heiligen Eugen. Diese drei Heiligen waren die Namenspatrone der Stifter des Hochaltars, deren Wappen den Altar ebenfalls zierten: Bischof Eugen Lachat, sein ehemaliger Kammerdiener Josef Benedikt Heisch und Chanoine Casimir Bourquard. Die Kirche hatte vier Seitenaltäre, zwei standen vor dem Chorgestühl und waren den heiligen Benedikt und Joseph geweiht, zwei standen rechtwinklig dazu an den beiden Seitenwänden der Kirche. Der eine war der Muttergottesaltar, der dem Gnadenaltar in Mariastein nachgemacht war, der andere



Inneres der Klosterkirche in Delle.

war dem Herzen Jesu und der heiligen Gertrud geweiht. Das Chorgestühl (1892) stiftete Irenäus Eschle, Freiburg i. Br., der Vater von P. Laurentius Eschle (1866–1940), dazu auch eine Stehuhr. Die ganze Chorausstattung war das einheitliche Werk des Holzbildhauers Théophile Klem aus Colmar. Auf der rückseitigen Empore wurde 1892 eine grosse Orgel eingebaut durch Friedrich Goll, Luzern. 1896 wurden auch zwei Glocken angeschafft, geliefert von Causard in Colmar-Strasbourg.

Nach genau 25 Jahren harter Aufbauarbeit in Delle starb Abt Carl Motschi mit 73 Jahren am 18. April 1900. Er wurde in Delle beigesetzt. Durch sein unermüdliches Sorgen und mit viel Gottvertrauen hatte er dem Mariasteiner Konvent, der unter ihm zahlenmässig anwuchs, wieder eine neue Heimat mit einer segensreichen Tätigkeit geschaffen. Doch kaum ein Jahr später sollte bereits sein Lebenswerk, dem er seine ganze Kraft und seinen unermüdlichen Einsatz gewidmet hatte, ein jähes Ende finden.